

führt. Das neue ♂ suchte die Jungtaucher stets zu vertreiben. Es tauchte einmal mit einem Fisch auf und wurde von einem Jungen bettelnd angegangen. Anstatt die Beute zu übergeben, verschluckte der Alttaucher den Fisch rasch und begann eine wütende Verfolgungsjagd. Die Jungvögel waren nun nahezu selbständig. Von Tag zu Tag lockerten sich die Bindungen zum alten ♀, das noch häufig mit Balzspielen beschäftigt war. Bedingt durch das Selbständigwerden der Jungen, hatte sich wohl eine neue Balzstimmung durchsetzen können. Der fortgeschrittenen Jahreszeit wegen kam es aber weder zu einem Nestbau noch zu einer Eiablage.

Etwa ab 8. Juli kümmerten sich ♂ und ♀ kaum mehr umeinander, ebenso gingen die beiden Jungen zusammen ihre eigenen Wege. Im Laufe des 13. Juli verliess einer im Alter von fast genau zwei Monaten bereits sein Wohngewässer, und am 20. Juli flog der zweite Jungtaucher ebenfalls fort. Es ist möglich, dass ihn dabei ein Altvogel begleitet hat, denn von diesem Tag an war nur noch ein Althaubentaucher zu entdecken. Welcher von den beiden länger auf dem Dittligsee verblieb, kann ich natürlich nicht entscheiden. Er ist zur Zeit — anfangs August — noch da. War wohl der fremde Zuzügler schuld am frühen Wegzug der Jungen? Die Beobachtungen zeigen auch, dass noch recht spät während der fortgeschrittenen Brutzeit Haubentaucher wandern. Regelmässige Zählungen an den benachbarten Kleinseen von Übeschi und Amsoldingen bestätigen es. Das letztere Gewässer beherbergte zu Beginn der Fortpflanzungszeit 7 Paare, am 1. Juli 1960 aber nur noch 7 Altvögel, darunter 2 Familien mit Jungen. Es ist somit ziemlich wahrscheinlich, dass die neuaufgetauchten Vögel am Dittligsee jeweils vom 4 km entfernten Amsoldingensee hergeflogen kamen, wo offensichtlich das Brutgeschäft aus unbekanntem Gründen recht schlecht verlief.

Rolf HAURI, Längenbühl bei Thun

#### **Stockente frisst Eischalen nach dem Schlüpfen der Jungen.** —

Am 15. April schlüpften die jungen Stockenten (*Anas platyrhynchos*) aus einem Gelege von 16 Eiern im Garten der Vogelwarte. Um 16 Uhr, bei meiner Kontrolle, bemerkte ich, dass die meisten noch feuchte Dunen trugen. Das wärmende Weibchen entfernte sich nicht vom Nest, als ich die Hand vorsichtig unter seinen Bauch schob. Es stand nur auf, fauchte und griff mit dem Schnabel nach meiner Hand. Kaum hatte ich mich einen Meter entfernt, frass die Stockente mit grosser Gier drei bis vier der vorhandenen Eischalen samt den darin verbliebenen Eiresten. Am nächsten Morgen, nachdem sie die Jungen vom Nest weggeführt hatte, waren im Nest nur mehr die Schalenreste von etwa drei bis vier Eiern verblieben. Die Ente musste auch die übrigen zerquetscht und verschlungen haben. Auch in zwei andern Stockentennestern fand ich nach dem Schlüpfen der Jungen nur kleine Reste von Eischalen. Da sie vom Weibchen nicht fortgetragen werden, muss angenommen werden, dass die Stockenten sie in der Regel zum grössten Teil, währenddem sie die frisch geschlüpften Jungen noch kurz wärmen, auffressen.

Alfred SCHIFFERLI, Sempach

#### **Fischreiher nimmt schwimmend Nahrung auf.** —

Während dem Felchenfang im südöstlichen Teil des Sempachersees am 24. Dezember 1959 beobachteten meine Gefährten und ich morgens um 11 Uhr, wie ein Fischreiher (*Ardea cinerea*) etwa 80 m von unseren beiden Booten entfernt sich auf das Wasser niederliess, um einen bauchoben treibenden, ca. 250 g schweren toten Felchen (*Coregonus*) mit dem Schnabel aufzunehmen. Der Reiher flog direkt von der Mündung der grossen Aa (nahe Vogelwarte) auf den Fisch zu. Etwa 1 m vor diesem streckte er die Beine herunter, als wollte er auf festem Boden absetzen, um dann genau vor dem Fisch ins Wasser zu gehen. Der Körper sank nur wenig ein, die Flügel wurden sofort angelegt. Rasch nahm er den Fisch kopfvoran in den Schnabel, wobei der Schwanzteil noch etwa 10 cm herausragte. Nur etwa 10 Sek. später hob der Reiher die Flügel und war mit einem Schlag bereits 1 m über dem Wasserspiegel. Nach

etwa 200 m musste er aber, ohne den Fisch fallen zu lassen, wieder auf das Wasser niedergehen, worauf er nach kurzer Rast dem Ufer zuflog. Die Entfernung vom Ufer betrug etwa 400 m, die Seetiefe an dieser Stelle 25 m. Zu bemerken ist noch, dass die See- und Bachufer unvereis und das Land schneefrei waren.

Am 28. Dezember sahen wir wiederum im gleichen Seegebiet einen schwimmenden Fischreiher, der einen Felchen fassen wollte. Offenbar war dieser Fisch noch lebend, aber aufgebläht, so dass er bauchoben schwamm. Dem Reiher wich er jedesmal aus. Als er einmal 4 m wegschwamm, folgte der Reiher fliegend und liess sich sofort wieder beim Felchen nieder. Nach einer Minute Aufenthalt auf dem Wasser flog der Reiher ohne Fisch ans Ufer.

Am 31. Dezember morgens 10 Uhr flogen sechs Reiher um unsere Boote, während zwei andere immer wieder auf einen toten Felchen niederstiessen (Seetiefe 20 m). Mehrmals setzte sich dabei einer aufs Wasser, ob immer der gleiche konnten wir nicht feststellen. Er wurde jedoch unaufhörlich vom andern Reiher und mehreren Lachmöwen belästigt. Den Ausgang dieses Streites konnten wir nicht weiter verfolgen.

Beim Einziehen der Netze am nordwestlichen Ende des Sempachersees in Oberkirch am 20. Januar 1960 wurde unser Boot von fünf Lachmöwen, einer vorjährigen Sturm Möwe und einem Fischreiher begleitet. Da grosse Kälte herrschte und alle Ufer vereist waren, warfen wir den Möwen einen 300 g schweren, nicht mehr frischen Felchen zu. Während der Reiher zum Ufer flog, stritten sich die Möwen heftig um den Fisch. Vom 250 m entfernten Ufer kam noch eine Rabenkrähe herbei, stiess ebenfalls mehrmals auf den Fisch, ohne jedoch das Wasser zu berühren. Nachdem wir ein weiteres Netz eingezogen hatten, flog der Fischreiher direkt von Schenkon kommend in etwa 5 m Höhe auf den immer noch treibenden Fisch zu. Über diesem stoppte er ruckartig, ging beim Fisch aufs Wasser nieder und erhob sich mit dem Felchen, musste ihn aber nach 50 m wieder fallen lassen. Nun setzte er sich anderthalb Minuten auf das Wasser und traktierte den Fisch mit Schnabelhieben (Seetiefe etwa 30 m). Auch beim nachfolgenden zweiten Flug verlor der Reiher mehr und mehr an Höhe und liess schliesslich die Beute vor dem Schilfgürtel fallen. Nachdem er sich am Ufer etwas ausgeruht hatte, nahm er den Fisch abermals auf und trug ihn auf eine Wiese hinaus.

Etwa 50 m neben unserem fahrenden Boot schickte sich am 31. März ein Fischreiher an, neben einem weissen Gegenstand auf das Wasser zu gehen, erhob sich aber sofort wieder. Die Kontrolle ergab, dass es sich nicht um einen Fisch, sondern um Papier handelte, und der Reiher sich offenbar getäuscht hatte.

Beim Einziehen der Netze in Nottwil am 2. März entwich uns ein Felchen und trieb etwas aufgebläht an der Wasseroberfläche. Sofort kam wieder der Fischreiher, liess sich beim Fisch nieder und nahm ihn in den Schnabel. Aus irgend einem Grunde gelang es ihm jedoch nicht, aufzufliegen, weshalb er den Fisch fallen liess. Darauf überflog er den Felchen achtmal ganz niedrig und versuchte auf diese Weise, den Fisch mit dem Schnabel zu fassen und wegzutragen, konnte aber bloss einmal den Felchen etwas vom Wasser abheben.

Am 15. März beobachteten wir einen Reiher, der etwa 1 km vom Ufer auf den See für eine halbe Minute niederging obwohl dort nichts Fressbares zu sehen war (Seetiefe etwa 70 m).

In einer Bucht bei Oberkirch war am 10. April immer noch eine kleinere Ansammlung von Hasli (*Leuciscus leuciscus*) zu beobachten. Dieser Überwinterungsplatz wurde gerne von den Haubentauchern (*Podiceps cristatus*) besucht. An jenem Tage, abends 17 Uhr, sahen wir zufällig, wie ein Haubentaucher etwa 100 m vor unserem Boot mit einem Fischchen auftauchte. Blitzschnell stürzte sich der dort über der Stelle fliegende Fischreiher auf den Taucher. Dieser konnte aber noch

rechtzeitig untertauchen, währenddem der Reiher mit ausgebreiteten Flügeln und hoch aufgerichtetem Hals noch etwa 10 Sek. auf dem Wasser schwamm.

Alle diese Beobachtungen, die sich über die Zeit vom 24. Dezember 1959 bis 10. April 1960 verteilen, wurden auf der freien Wasserfläche des 16 km<sup>2</sup> grossen Sempachersees gemacht. Vermutlich handelte es sich immer um das gleiche Exemplar, das eine ausserordentliche Fluggewandtheit zeigte und darin einer Möwe nicht nachstand. In der Literatur konnte ich über das Schwimmen beim Fischreiher lediglich einen kurzen Hinweis im Britischen Handbuch finden, wonach dieses Verhalten gelegentlich festgestellt worden sei.

Jos. HOFER, Oberkirch

Am 27. Dezember 1959, als ich am Vormittag am Mauensee (Kt. Luzern) mit dem Zählen der Stockenten beschäftigt war, konnte ich am Nordufer einen Fischreiher aufs Wasser niedergehen sehen. Er kam von der Insel in etwa 2 m Höhe über dem Wasser geflogen und stiess, etwa 20 m von der Insel entfernt, blitzschnell in schrägem Fluge auf die offene Wasserfläche nieder, wo er einige Sekunden mit ausgebreiteten Flügeln verharrte. Dann hob er die Flügel, schwang sich mit dem ersten Flügelschlag aus dem Wasser und kehrte zur Insel zurück. Bald kam der Vogel wieder, umkreiste dieselbe Stelle in etwa 1 m Höhe und liess sich abermals blitzschnell nieder. Dabei streckte er den Hals weit vor, und als er die Flügel ausbreitete, sah ich, dass er einen weissen Gegenstand von etwa 30 cm Länge (wohl einen toten, auf dem Rücken treibenden Fisch) zu erhaschen suchte, jedoch ohne Erfolg. Das Wegfliegen wiederholte sich genau wie das erste Mal. Einige Minuten später begann das Spiel von Neuem. Auch diesmal gelang es ihm nicht, den Gegenstand mitzunehmen. Er war sicherlich zu schwer für den Vogel.

Diese Beobachtungen machte ich ohne zu ahnen, dass Jos. HOFER dasselbe Verhalten drei Tage früher auch auf dem Sempachersee gesehen hatte. Bisher haben wir hier diese Art der Nahrungsaufnahme nie festgestellt. Es könnte sich sowohl auf dem Sempachersee wie am Mauensee um denselben Vogel handeln, da ja bekanntlich die Fischreiher ihre Nahrungsflüge gerne über diese beiden Seen ausdehnen.

Jakob HUBER, Oberkirch

**Turmfalke spielt mit Alpendohlen.** — Während einem Ausflug ins Gantrischgebiet, am 21. August 1960, wurde ich hinter der Krummfadenfluh auf das eigenartige Benehmen eines Alpendohlenschwarmes aufmerksam. Die etwa 70 Alpendohlen (*Pyrrhocorax graculus*) sassen in einer Alpwiese. In fast regelmässigen Abständen flog der ganze Schwarm *lautilos* auf und setzte sogleich wieder ab. Die Ursache war ein Turmfalkenweibchen (*Falco tinnunculus*), das die Alpendohlen angriff. Aus ca. 20 m Höhe liess es sich auf die Dohlen hinunterfallen und durchquerte dann den aufgeschreckten Schwarm! Auffallend langsam entfernte es sich, so dass ihm meistens einige Alpendohlen folgten. Waren nur noch ein oder zwei Verfolger da, drehte sich das Falkenweibchen und griff die Dohlen spielerisch an. Es folgte ihnen bis zum Schwarm zurück, welcher erneut aufflog. Einige Male stach der Turmfalke nur soweit hinunter, bis alle Dohlen aufgeflogen waren, wartete dann rüttelnd, bis sie wieder unter ihm im Gras waren, und scheuchte sie erneut auf. Mehrmals setzte sich das Turmfalkenweibchen ins Gras, und sofort waren auch Alpendohlen keine zwei Meter neben ihm, und beide Parteien betrachteten sich. Man sah deutlich, dass es beiderseits nur Spielerei war. Nach etwa 10 Minuten entfernte sich das Turmfalkenweibchen und ging auf Nahrungssuche.

Jürg ZETTEL, Bern

**Sperlingskauz bei Grächen (Wallis).** — Am 18. Juli 1960 wanderten meine Eltern und ich durch den Wald der obersten Wasserleitung entlang gegen Ried. Der Wald besteht dort aus Arven, Lärchen, Rottannen und Bergkiefern. Plötzlich hörte ich ein hohes Pfeifen «tsiie-tsiie». Dem Rufe nachgehend entdeckte ich endlich einen jungen Sperlingskauz (*Glaucidium passerinum*). Er sass keine zwei Meter neben